



9. September 2014

Wir dürfen keine Angst haben, kritisiert zu werden *

von Regierungsrat Baschi Dürr

Alle Jahre versammeln wir uns hier in der Martinskirche zur grossen Vereidigungsfeier der Kantonspolizei Basel-Stadt. Manche unter Ihnen waren das letzte Jahr bereits dabei. Einige sind vielleicht das dritte, vierte oder fünfte Mal zugegen. Die Habitués machen das erste oder zweite Dutzend voll. Und die Urgesteine unter Ihnen nahmen das erste Mal kurz nach dem Bau der Martinskirche an einer Vereidigungsfeier teil. Ich nenne keine Namen, aber Werner Blatter weiss, wen ich meine.

Und dennoch ist jede Vereidigungsfeier einzigartig – für die meisten unter Ihnen als Gäste, meine Damen und Herren, vor allem natürlich für unsere Aspirantinnen und Aspiranten. Nur einmal in der Karriere legt eine Polizistin, ein Polizist, eine Sicherheitsassistentin, ein Sicherheitsassistent das Handgelübde über die Fahne ab. Zwar werden jene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das Korps verlassen und dann wieder zurückkommen – solche Fälle gibt es –, ein zweites Mal vereidigt. Dies erfolgt aber als ziemlich nüchterner «Einzelabrieb» in meinem Büro. Sie sehen also, dass es sich allein schon aus diesem Grunde nicht empfiehlt, das Korps bald schon wieder verlassen zu wollen.

Einzigartig ist die heutige Vereidigungsfeier aber auch aus einem anderen, ganz bestimmten Grund. Nicht weniger als sechzig junge oder jung gebliebene Berufsleute nehmen wir neu bei in die Kantonspolizei auf. Die Chronisten sind sich nicht ganz einig, ob dies die grösste Anzahl überhaupt in der bald 200jährigen Geschichte der Kantonspolizei darstellt. Aber ganz sicher seit Jahren, seit Jahrzehnten hatten wir nicht mehr so viele neue Polizistinnen und Polizisten, Sicherheitsassistentinnen und Sicherheitsassistenten aufs Mal vereidigen. Der Grund dafür liegt im Ausbau des Korps. Wir setzen in den verschiedenen Abteilungen mehr Leute ein: in der Prävention, bei den Spezialformationen, im Community Policing oder auch beim Verkehr – über die ganze Palette unserer Dienstleistungen hinweg.

Auch wenn dieser Ausbau der Kantonspolizei Basel-Stadt politisch praktisch unumstritten ist, steht man – je nach Sichtweise – der einen oder anderen unserer Aufgaben kritischer oder weniger kritisch gegenüber. Nicht alles, das wir machen, ist gleichermassen populär. Einzelne Medien zeichnen auch gerne das Bild des «good cop – bad cop», allerdings nicht wie beim Verhör im Fernsehkrimi, sondern in einer anderen Spielvariante: Die Polizei wird glorifiziert, wenn sie einen Kriminaltouristen fängt, und die gleiche Polizei wird verteufelt, wenn sie einen Bussenzettel steckt. Die Frage bleibt dann jeweils offen, was mit einem falsch parkierenden Kriminaltouristen zu geschehen hätte ... Doch unabhängig von solchen Medienberichten nehmen wir alle unsere Aufgaben ernst und wahr – und das mit einigem Erfolg:

Wenn Sie auf die letzten von der Staatsanwaltschaft veröffentlichten Kriminalitätsstatistiken und Trendmeldungen blicken, stellen Sie fest, dass die Kriminalität in Basel-Stadt seit anderthalb Jahren zurückgeht. Diese rückläufige Tendenz betrifft die meisten Deliktskategorien sowie die Gesamtzahl – zuweilen schon fast spektakulär. So haben sich die Anzeigen wegen Raub im ersten Semester 2014 halbiert. Im Bereich der Verkehrssicherheit ist im vergangenen Jahr gewisser-

massen erstmals seit der Erfindung des Automobils keine einzige Person wegen eines Unfalls mit Autobeteiligung gestorben. Gleichzeitig sind – entgegen allen anderslautenden Unkenrufen – die Busseneinnahmen im letzten Jahr so tief ausgefallen wie seit zehn Jahren nicht mehr. Auf dem tiefsten Stand seit Jahren befindet sich per Mitte 2014 schliesslich die Anzahl der Beschwerden gegen die Polizei, quasi die Rückseite der Medaille.

Ich weiss, solche positiven Momentaufnahmen bergen immer auch Gefahren. Wir würden uns keinen Gefallen machen, uns nun auf den Lorbeeren auszuruhen. Solche Erfolge lassen sich auch nicht einzig und allein auf unsere Arbeit zurückführen. Da spielen jeweils andere Faktoren mit oder sind diese Zahlen auch der statistischen Zufälligkeit geschuldet. Und schliesslich kann auch bei uns das Pendel rasch wieder umschlagen. Aber die erfreulichen Entwicklungen bei den erwähnten Statistiken zeigen uns doch, dass wir nicht immer überall alles nur falsch machen. Und darauf dürfen wir auch mal stolz sein!

Einzigartig – dies gilt nicht nur für dieses Jahr – sind die Berufsanforderungen an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Innerhalb des staatlichen Gewaltmonopols muss kaum jemand so unmittelbar wie die Polizistin, der Polizist, die Sicherheitsassistentin oder der Sicherheitsassistent an der Front handeln und entscheiden. Manchmal hat dies ohne Vorbereitung zu geschehen und ohne Möglichkeit, sich bei einem Vorgesetzten rückzuversichern. In solchen Fällen gibt es keine nachgelagerte Instanz, die einen sofort zurückpfeifen und damit auch schützen kann. Darin unterscheidet sich eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter der Kantonspolizei von einem Richter oder einem Staatsanwalt, von jemandem in der Strafverfolgung oder auch von einem Regierungsrat. Diese grosse Verantwortung tragen unsere Leute jeden Tag im Dienst auf die Strasse.

Und dort auf der Strasse, im konkreten Einsatz entscheidet sich letztlich unser Erfolg. Es braucht nicht immer neue Gesetze, wie sie in der Politik da und dort gefordert werden, von der «Häuslichen Gewalt» bis zum Umgang mit «Gewalttätern rund um Sportveranstaltungen». Es ist der konkrete Alltag, der zeigt, wie erfolgreich wir als Kantonspolizei unterwegs sind.

Wir wären schlecht beraten, wenn wir bei den täglichen Einsätzen ständig im Hinterkopf hätten, es könnte jemand unsere Entscheide kritisieren. Nein, wir müssen den Mut und die Kompetenz haben, innerhalb der gesetzlichen und politischen Rahmenbedingungen im konkreten Einsatz das zu entscheiden und das zu unternehmen, was wir als richtig erachten. Es ist aber ganz genau so ebenfalls ein Zeichen der Stärke, immer selbstkritisch zu bleiben, Inputs von aussen aufzunehmen und jeden Einsatz nicht nur bestmöglich vorzubereiten, sondern auch nachzubereiten. Und zu überlegen, wie wir noch besser werden können. Denn kein Einsatz ist perfekt. Oder in anderen Worten:

Wir dürfen keine Angst haben, kritisiert zu werden. Aber wir dürfen uns auch nicht der Kritik aus Angst verschliessen!

Einzigartig schliesslich sind jeder und jede von Ihnen, liebe Aspirantinnen und Aspiranten. Sie haben sich für diesen Beruf entschieden und Sie sind bereit, die damit einhergehenden Aufgaben wahrzunehmen und Verantwortung zu tragen. Bei aller «unité de doctrine», bei allem Korpsgeist sind und bleiben Sie Menschen wie du und ich, Menschen mit all ihren Stärken und Schwächen. Wir wissen, dass kaum ein anderer Beruf so viele Stärken abverlangt und in extremis, ich habe es ausgeführt, so wenig Schwächen zulässt. Ich danke Ihnen, dass Sie sich für diesen Weg entschieden haben.

Ich danke allen, die unseren Aspirantinnen und Aspiranten den Berufseinstieg möglich gemacht haben: bei uns in der Rekrutierung, in der Interkantonalen Polizeischule Hitzkirch und in Ihrem privaten Umfeld, das Sie dabei unterstützt hat.

Ich gratuliere Ihnen, liebe Aspirantinnen und Aspiranten, dass Sie es bis hierher geschafft haben, von der Rekrutierung bis zur heutigen Vereidigung. Ich bin überzeugt, dass Sie das Gelernte nun

auf der Strasse umsetzen können und auf Ihrem weiteren Weg vertiefen. Seien Sie stolz auf sich.
Wir sind es auf Sie!

Und geniessen Sie den einzigartigen Tag der heutigen Vereidigungsfeier.

* Dieser Text ist die – leicht redigierte – Ansprache des Vorstehers des Justiz- und Sicherheitsdepartementes des Kantons Basel-Stadt, an der Vereidigungsfeier 2014 der Kantonspolizei Basel-Stadt.